

«Die Frage nach dem Sinn ins Zentrum stellen»

«Was», so fragte Gian-Paolo Curcio, Rektor der Pädagogischen Hochschule Graubünden und Moderator an diesem Abend, «was ist digitale Transformation, und welche Herausforderungen sind damit verknüpft?» Eingeladen zum Podiumsgespräch hatte die Academia Raetica in Zusammenarbeit mit Wissensstadt Davos und Naturforschender Gesellschaft Davos.

«Digital ist in, analog out», fuhr Curcio fort. «In der Hysterie um die digitale Transformation soll MINT es nun richten. Allerdings muss sich die ganze Gesellschaft verändern, und die Grenze ist die soziale Inklusion.» Damit hatte er den Rahmen gesteckt, innerhalb dessen das prominent besetzte Podium Antworten suchte. Dem Thema gesellschaftliche Veränderung nahm sich zuerst Rudolf Minsch, Chefökonom Economiesuisse, an. «Die Anforderungen in den Jobs werden steigen», sagte er. Dennoch würden Arbeitgeber in erster Linie Leute mit guten Deutschkenntnissen und Freude an Mathematik suchen. «Bei der Informatik werden lediglich Grundkompetenz und Freude daran erwartet.» Vor ihm warnte Juraj Hromkovic, Professor für Informationstechnologie und Ausbildung an der ETH Zürich: «Ich ziehe Evolution der Revolution vor.» Die Veränderungen müssten langsam und überlegt angegangen werden, ansonsten man ins gegenteilige Extrem zu fallen drohe. Dem pflichtete auch Wirtschaftsinformatiker und SVP-Grossrat Jan Koch bei: «Wir brauchen nicht nur Informatiker. Was wir brauchen, sind analytisch denkende Menschen mit hoher Sozialkompetenz.» Die Notwendigkeit einer weiterhin ganzheitlichen Bildung vertrat die Präsidentin von Lehrpersonen Graubünden LEGR und SP-Grossrätin Sandra Locher Benguerel. Dazu gehöre, dass keine Abstriche bei den kreativen Fächern gemacht werden dürften.



Vertraten die wirtschaftliche Seite des Podiums: Jan Koch und Rudolf Minsch.

Bilder: zVg/Christian Ehrbar

Wie soll die Schule aussehen?

Damit war man schon mitten in der Diskussion darüber, was denn die Schule leisten solle. Informatik sei nichts Anderes als Probleme aus der realen Welt in Symbole zu transformieren und wieder zurück, stellte Hromkovic fest. «Das machen Menschen schon seit Jahrtausenden.» Die Aufgabe der Schule sei allerdings nicht, die Kinder auf die Arbeitswelt vorzubereiten, sondern ihnen das Rüstzeug zu geben, die Welt zu verstehen. Damit war er nicht so weit weg von Minsch, der feststellte: «Die Schule lehrt, gescheite Lösungen zu repetieren. Was wir aber brauchen, sind Problemlöser.» Ausführende Tätigkeiten würden in der

Welt der Zukunft nicht mehr gefragt sein. Koch sah das ähnlich, formulierte es aber etwas anders: «Lasst die Kinder laufen, sie überholen euch ohnehin.» Gelehrt werden müsse, wie Wissen beschafft und gefiltert werde.

Frauenförderung ist MINT-Förderung

Die Diskussion drehte sich auch um die Frage, ob das Interesse für MINT-Fächer geschlechterspezifisch sei. Hromkovic verneinte das ganz eindeutig. «Den Ausschlag geben gesellschaftliche Muster, und die Schweiz ist unter den europäischen Ländern das patriarchalischste», sagte der aus Tschechien stammende Professor. Unterschiede gebe es jedoch in der Art, wie die Aufgabe angegangen würden. «Mädchen wollen eine Absicherung, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Sie müssten gelehrt werden, sich selbstständig zu überprüfen.» Jungs hingegen würden stundenlang knabbeln und gerne auch mal falsch gehen. Das bestätigte die aufs Podium gerufene Professorin am SIAF, Katja Bärenfaller: «Frauen trauen sich oft weniger zu. Haben sie jedoch mal angefangen, ziehen sie es durch.» Viele Probleme, die die Menschheit heute umtreiben, hätten mit Technik und Informatik zu tun, offerierte Minsch einen weiteren Ansatz. «Frauen fühlen sich eher davon angesprochen, Probleme zu lösen. Wenn wir die Sinnfrage ins Zentrum stellen, können wir Menschen motivieren, in diese Richtung zu gehen.»



Sind alle im Ausbildungsbereich tätig: Gian-Paolo Curcio, Juraj Hromkovic und Sandra Locher Benguerel.